

(1630), Moriz Gudenus (1630), dessen Sohn Daniel, der bekannte Weihbischof von Erfurt, Heinrich Schacht, Prediger in Ottensen bei Hamburg, später Jesuit (gest. 1654), Hadrian von Walenburch, später Domherr in Köln (gest. 1669), und sein Bruder Petrus, Bischof von Mysien und Weihbischof von Mainz, Daniel Seghers, Maler und Jesuit, Hugo Grotius (gest. 1645), die beiden holländischen Prediger Petrus Engelræwe (o. 1630) und Renard zu Amsterdam (1673). Vielleicht ist auch der Bischof Georg Stobäus von Lavant, welcher aus Preußen stammt, Convertit (gest. 1618).

Frühzeitig wurden Conversionsversuche in größerem Maßstabe gemacht, besonders als man in Folge des Restitutionsedictes die alten Klöster zurückzuerobern suchte. Viele geistliche Anstalten sind auf diese Weise eine Zeitlang wieder katholisch gewesen und haben auch in dieser kurzen Spanne für die Rückkehr der Bevölkerung gewirkt; indeß die Schwedenheere vertrieben meistens die katholischen Klosterinsassen wieder und trennten damit die Convertiten abermals von der Kirche. So war der Katholicismus unter anderen wieder in Hameln an der Weser und in Stade eingeführt. An beiden Orten haben die Jesuiten Jahre lang gewirkt. Diese sind im Vereine mit den Kapuzinern besonders für die Conversionen in Deutschland und Ungarn thätig gewesen. Einige Daten mögen dieß bestätigen. Nach Graz in Steiermark kamen 1570 die ersten Jesuiten; 1572 erhielten sie daselbst feste Niederlassung. Die Stadt zählte damals 12—15 000 Einwohner, unter welchen höchstens 200 Katholiken sich befanden, von denen nur 20 noch zu den heiligen Sacramenten gingen. Im J. 1575 zählte man 500 Communicanten; 1597 war die katholische Gemeinde numerisch bereits stärker als die protestantische, und im nächsten Jahre hob Kaiser Ferdinand II. die protestantische Kirche und Schule in Graz gänzlich auf. Im J. 1637 waren 45 000 jährliche Communionen. Die zahlreichen Conversionen in Ungarn und seinen Nebenländern dauerten das ganze 18. Jahrhundert noch fort. Die Zahl derselben stieg alljährlich weit über 1000; 1733 waren es sogar 3357, 1751 noch 1735 und 1770 die immerhin stattliche Zahl von 1096 (Hist.-pol. Blätter XCII, 354 ff.). Nach Norddeutschland gelangten die Jesuiten gegen Schluß des 16. Jahrhunderts und ließen sich auch hier die Conversionen sehr angelegen sein. Die drei Jesuiten in Hamburg hatten alle Jahre bis zu 20 Convertiten zu verzeichnen (vgl. *Annuaire Missionis Hamburgensis*, herausg. von Dreves, Freiburg 1867). Die zwei Bremer Jesuiten hatten in den Jahren von 1722 bis 1754 nicht weniger als 199 Convertiten, die Reconciliation von 13 apostatisirten Priestern ungerechnet (Hist.-pol. Blätter XC, 417). In Osnabrück konnten die Jesuiten 1629 sogar 103 Conversionen verzeichnen (B. A. Goldschmidt, Lebensgeschichte des Cardinalpriesters Franz Wilhelm, Osnabrück 1866, 49). Die Controverspredigten

indef, welche sie zu diesem Zwecke in Hildesheim und Osnabrück abhielten, hatten nicht den gewünschten Erfolg; im Gegentheile führten sie vielfache Erbitterung herbei, weßhalb der Bischof Franz Wilhelm von Württemberg zu Osnabrück sie wieder einstellen ließ (Goldschmidt a. a. O. 49 u. 63). Dieser vortheilhafte Bischof hat selbst über 4000 Protestanten zur katholischen Kirche zurückgeführt (Goldschmidt 233); in der Stadt Osnabrück war die Zahl der katholischen Familien von 50 im J. 1628 durch seine Bemühungen bereits auf 362 im J. 1630 gestiegen (Goldschmidt 62). Ähnliche Erfolge hatten die Conversionsarbeiten im Bisthum Hildesheim, welches mit geringer Ausnahme protestantisch war. Als 1643 der Bischof sein gesammtes Stiftsland wieder erhielt, wurden zunächst die katholischen Klöster wieder errichtet, welche neue katholische Gemeinden bildeten. In Lamspringe, welches englischen Benedictinern übergeben wurde, fanden sich nur noch zwei Katholiken, im J. 1690 aber, als der König Tomson seine Geschichte des Klosters schrieb, bereits 300 (Hist. monast. Lamsp. manusc.). Außerdem erbauten die Bischöfe an den Amtssitzen katholische Pfarrkirchen wieder, welche ihre Gemeinden größtentheils aus Convertiten bildeten (Hist.-pol. Blätter LXXXIX, 653 ff.). Auch manche ganz protestantische Ortschaften wurden wieder katholisch (Wachsmuth, Geschichte von Hochstift und Stadt Hildesheim, Hild. 1863, 196 ff.), so daß sich die Zahl aller Convertiten, welche das Bisthum Hildesheim im 17. Jahrhundert hatte, fast auf 10 000 beläuft. Mehr oder minder groß war auch die Zahl der Convertiten, welche die Franciscaner in ihren Missionsstationen Norddeutschlands hatten. Die Mitglieder der sächsischen Provinz verzeichnen für die Jahre von 1706 bis 1712 nicht weniger als 217, und von da bis 1740 noch weitere 90 Fälle (Woker, Geschichte der norddeutschen Franciscaner-Missionen, Freiburg 1880, 68). Besonders zahlreich waren dieselben in Halle (Woker 194) und würden noch zahlreicher gewesen sein, wenn nicht die königlichen Mandate die Annahme von Convertiten immer von Neuem verboten hätten. Das Ländchen Rietberg, welches vollständig protestantisch war, führte die Gräfin Sabina Katharina, welche selbst Convertitin war, mit Hilfe der Franciscaner vollständig zum katholischen Glauben zurück (Woker 541). Durch die Conversion des Reichsgrafen Thomas von Eßing in Bayern (1688) wurden auch seine Herrschaften Eßing und Weising vollständig katholisch (Käß VIII, 371 ff.). Im Verlaufe des 16. und 17. Jahrhunderts sind sodann eine große Anzahl von Studirenden aus Preußen, Schweden, Dänemark und Einland convertirt, welche größtentheils als Alumnen in das päpstliche Seminar zu Braunsberg eintraten. Besonders machte sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine Bewegung zu Gunsten des Katholicismus in Königsberg geltend; Borowski schrieb darüber eine eigene Abhandlung, worin er das Bedürfnis nach einer